

# Die Erwerbung im Jahr 2020

Susanne Göttker

*„Wir sind überschwemmt von Informationen und können sie nicht auf vernünftige Schlussfolgerungen reduzieren.“<sup>1</sup>*

## Einleitung

Im Zuge des Medienwandels hat sich die Erwerbung – wie jedes bibliothekarische Tätigkeitsfeld – erheblich verändert. Genau genommen müsste allein schon das Wort „Erwerbung“ als solches in Frage gestellt werden. Der Ausdruck „Informationsbeschaffung“ träfe schon eher zu, hat allerdings einen unschönen Klang. Daher wird in diesem Beitrag auch weiterhin von Erwerbung die Rede sein, selbst wenn de facto kaum mehr Informationen im engeren Sinne des Wortes erworben werden, indem sie in den Besitz der einzelnen, finanzielle Mittel aufwendenden Bibliothek übergehen. Erste fachspezifische Literatur zu den Access vs. Ownership-Implicationen erschien um 1995<sup>2</sup>. Seitdem strebt die Fachwelt den Spagat an zwischen weitestgehendem Zugang, also Vernetzung und größtmöglicher Autonomie, also Archivrechte an der zugänglich gemachten Information zu erwerben. Ein kleiner Ausschnitt der Wege, die im Rahmen der deutschen wissenschaftlichen Informationsinfrastruktur zurzeit dafür beschritten werden (sollen) und welche Rolle dabei „die Masse der gesichtslosen kleineren Hochschul- und Universitätsbibliotheken“<sup>3</sup> spielt, soll hier versucht werden darzustellen.

## National- und Allianzlizenzen

Im Rahmen des Förderinstruments „Wissenschaftliche Literaturversorgungs- und Informationssysteme (LIS)“ fördert die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) den „Aufbau leistungsfähiger, am Bedarf der Forschung orientierter Informationsdienstleistungen und innovativer Informations-Infrastrukturen an den Hochschulen und Forschungseinrichtungen in Deutschland“. Die Anträge auf Förderung haben dann Aussicht auf Erfolg, wenn sie eine „überregionale Be-

*Die jüngsten Förderprogramme der DFG erregen viel Aufmerksamkeit, da sie nicht nur von überregionaler Bedeutung sind, sondern auch direkt in Erwerbung und Bestandsaufbau der wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland eingreifen. Der Artikel stellt diese Förderprogramme vor, weist dabei auf Inkonsistenzen hin und vermittelt eine Vorstellung davon, welche Fragen im Zuge der Umsetzung der Programme aufkommen werden. Abschließend wird versucht zu eruieren, ob das Handlungsfeld der Erwerbung an den einzelnen wissenschaftlichen Bibliotheken auch in Zukunft noch systemrelevant sein kann.*

*The German Research Foundation's latest support programmes do attract a great deal of attention not only as their relevance is national but they do interfere directly with acquisition and collection building at scientific libraries in Germany. This paper introduces the support programmes, points to inconsistencies and gives an idea of future questions that will arise during the programmes' implementation. Finally the question is discussed whether the field of action linked to acquisition at single scientific libraries will be of systemic relevance in the future.*

deutung für die wissenschaftliche Informationsversorgung in Deutschland“<sup>4</sup> haben. Zusätzlich zu dieser allgemeinen Bereitschaft der DFG, entsprechende Projekte zu fördern, hat sie in jüngster Zeit einige Ausschreibungen veröffentlicht, die in der Fachwelt für viel Aufsehen gesorgt haben.

Um beim Thema zu bleiben, soll nicht weiter als bis zum Jahr 2004 ausgeholt werden. Von 2004 nämlich bis 2010 finanzierte die DFG mit mehr als 100 Millionen Euro über 140 Nationallizenzen. Bei diesen klassischen Nationallizenzen handelte es sich um abgeschlossene digitale Publikationen. Von 2008 bis 2010 wurden mit Eigenbeteiligung der interessierten Bibliotheken Nationallizenzen für laufende Zeitschriftenpakete abgeschlossen. Ebenfalls 2008 gründete die Allianz der Deutschen Wissenschaftsorganisationen, der die DFG angehört, die Schwerpunktinitiative „Digitale Information“, die die Informationsversorgung in Forschung und Lehre verbessern soll. Die Allianz identifizierte hierfür sechs Handlungsfelder, wovon eins die Nationale Lizenzierung ist. Im Rahmen dieses Handlungsfeldes werden seit 2011 für die Allianz der Deutschen Wissenschaftsorganisationen von sechs Bibliotheken die sogenannten Allianzlizenzen verhandelt und verwaltet. Ob die Allianzlizenzen anteilig

<sup>1</sup> Winnacker 2006.

<sup>2</sup> Vgl. z.B. Brown 2005.

<sup>3</sup> Ball 2013, S. 107.

<sup>4</sup> Vgl. LIS-Kompaktdarstellung.

von der DFG gefördert werden, hängt davon ab, wie weit die Verhandlungsergebnisse den von der Allianz postulierten Standards und Erwerbungsgrundsätzen<sup>5</sup> entsprechen. Ein wichtiger Bestandteil dieser Standards und Erwerbungsgrundsätze ist, die Archive, die während der Laufzeit des Vertrags sukzessive entstehen, nach einer Frist von in der Regel einem Jahr im Sinne einer Nationallizenz zur Verfügung zu stellen.<sup>6</sup> Und die verhandlungsführenden Bibliotheken müssen dafür Sorge tragen, „dass das lizenzierte Material überregional in die nutzernahen Nachweissysteme eingespielt wird“<sup>7</sup>. Teilnahmeberechtigt an Allianzlizenzen sind alle deutschen Hochschul- und Forschungsbibliotheken.<sup>8</sup>

### KII-Papier

Im April 2011 legte die Kommission Zukunft der Informationsinfrastruktur der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz des Bundes und der Länder ihr „Gesamtkonzept für die Informationsinfrastruktur in Deutschland“<sup>9</sup> (ugs. „KII-Papier“) vor. Es greift die von der Allianz der Deutschen Wissenschaftsorganisationen identifizierten sechs Handlungsfelder auf und fügt noch zwei weitere hinzu. Im Handlungsfeld Lizenzen „werden drei Bedarfsebenen unterschieden, denen drei Beschaffungsmodelle idealtypisch zuzuordnen sind:

1. Produkte, die für viele Standorte hohe bis mittlere Priorität haben, werden über Konsortialabschlüsse sowie im Rahmen [der Allianzlizenzen] zu günstigen Konditionen bereitgestellt.
2. Produkte, die nur für eine einzelne Einrichtung hohe bis mittlere Priorität haben, werden dort lokal lizenziert.
3. Der ‚Long Tail‘ mit einer großen Zahl relativ wenig genutzter Produkte wird mittels elektronischer Dokumentlieferung und Pay per View abgedeckt.“<sup>10</sup>

Das Konzept erfuhr in der Fachwelt erhöhte Aufmerksamkeit und viel Kritik. Es habe ein „geringe[s] intellektuelle[s] Niveau [und vertrete] von eigenen Interessen bestimmte Positionen“<sup>11</sup>, berücksichtige nicht die „dezentralen Strukturen in der deutschen

Hochschullandschaft“<sup>12</sup>, ließe „wesentliche Marktgegebenheiten und Managementprozesse in der sehr ausdifferenzierten und leistungsfähigen Bibliothekslandschaft in Deutschland unberücksichtigt“<sup>13</sup> und widerspräche der Erfordernis von „Sammlung, Bewahrung und Zugänglichkeit nicht-digitaler Medien und Objekte“<sup>14</sup>. Auch der soeben zitierte Abschnitt über die Bedarfsebenen ließe sich in einigen Punkten hinterfragen.

### Empfehlungen des Wissenschaftsrats

Dieser Aufgabe nahm sich der Wissenschaftsrat an, der 2012 seine „Empfehlungen zur Weiterentwicklung der wissenschaftlichen Informationsinfrastruktur in Deutschland bis 2020“<sup>15</sup> publizierte. Er „betont, dass es für das Wissenschaftssystem von großer Bedeutung ist, in den Verhandlungen mit [...] wissenschaftlichen Verlagen, Vertragsmodelle zu finden, die für beide Seiten tragfähig sind und auch in Zukunft ein leistungsfähiges Informationsinfrastruktursystem ermöglichen.“<sup>16</sup> Wie bereits oben erwähnt vermisst der Wissenschaftsrat im KII-Papier ein Konzept, das auch die nicht-digitalen Medien und Objekte berücksichtigt. „Deutschland verfügt über eine enorme Menge an teilweise unikal[e]n [...] Archivalien, Schriften, Daten, Bildern [...] Diese nicht-digitalen Medien und Objekte sind für die Wissenschaft [...] von nicht zu überschätzender Bedeutung.“<sup>17</sup> Daher empfiehlt der Wissenschaftsrat neben der disziplinären Ordnung auch eine Unterscheidung nach Forschungsformen. Denn „die Art der für Forschung und Lehre relevanten Medien [...] unterscheidet sich abhängig von den Forschungsformen deutlich. [...] Beispielsweise hinsichtlich der Nachfrage nach Printveröffentlichungen und Online-Publikationen in wissenschaftlichen Bibliotheken. [...] Diese Unterschiede in der Nutzung von Medien [...] lassen sich nicht in einem Schema von Rückständigkeit und Fortschrittlichkeit verstehen. [...] Die Orientierung an diesen Forschungsformen erleichtert die Identifikation von Synergien und die Vermeidung von Insellösungen. Zugleich trägt sie dazu bei, die erforderliche Flexibilität und Offenheit des Infrastruktursystems zu unterstützen.“<sup>18</sup> Der Wissenschaftsrat

5 Vgl. Grundsätze für den Erwerb DFG-geförderter überregionaler Lizenzen.

6 Vgl. ebd. S. 4.

7 Ebd. S. 2

8 Weiterführende Informationen unter [www.nationallizenzen.de](http://www.nationallizenzen.de) (18.07.2013).

9 Gesamtkonzept für die Informationsinfrastruktur in Deutschland 2011.

10 Ebd. S. 26.

11 Siebert 2013. S. 88.

12 Die Hochschulbibliotheken und die Entwicklung der Informationsinfrastrukturen in Deutschland 2012. S. 1.

13 Stellungnahme zum Gesamtkonzept für die Informationsinfrastruktur in Deutschland 2011. S. 1.

14 Empfehlungen zur Weiterentwicklung der wissenschaftlichen Informationsinfrastruktur in Deutschland bis 2020. S. 45.

15 Empfehlungen zur Weiterentwicklung der wissenschaftlichen Informationsinfrastruktur in Deutschland bis 2020.

16 Ebd. S. 45.

17 Ebd.

18 Ebd. S. 35.

schlägt die Einrichtung fächerübergreifender Plattformen vor, „um den Austausch und die Koordination innerhalb dieser Forschungsformen zu ermöglichen und auf diese Weise eine gemeinsame Identifikation und Artikulation von Bedarfen zu unterstützen“<sup>19</sup>.

„Der Wissenschaftsrat ist eines der wichtigsten wissenschaftspolitischen Beratungsgremien in Deutschland. Er berät die Bundesregierung und die Regierungen der Länder in allen Fragen der inhaltlichen und strukturellen Entwicklung der Wissenschaft, der Forschung und des Hochschulbereichs.“<sup>20</sup> Der reinen Ratgeberfunktion mag es geschuldet sein, dass der Wissenschaftsrat „in der bibliothekarischen Öffentlichkeit weitaus weniger wahrgenommen wird als beispielsweise die Deutsche Forschungsgemeinschaft. [Diese kann] ihre strukturellen Vorstellungen sehr oft durch parallel oder als Folge von Empfehlungen aufgelegte Förderprogramme über finanzielle Zuwendungen auch direkt umsetzen“<sup>21</sup>.

### Sondersammelgebiete

Ein Beispiel für diese direkte Umsetzung ist das von der DFG geförderte System der Sondersammelgebiete und dessen jüngste Fortentwicklung.

Das von der DFG seit 1949 entwickelte und geförderte System der überregionalen Literaturversorgung beinhaltet den „Sondersammelgebietsplan“. Innerhalb eines kooperativen Systems sammelt eine Reihe von Staats-, Universitäts- und Zentralen Fachbibliotheken gedruckte, fremdsprachige wissenschaftliche Literatur. „Auf diese Weise ist [...] eine verteilte nationale Forschungsbibliothek entstanden, deren Erwerbungsprofil alle Wissenschaftsfächer umfasst.“<sup>22</sup> Allerdings besteht „auch für die Sondersammelgebietsbibliotheken die Möglichkeit, im Rahmen der DFG-Förderung der Sondersammelgebiete digitale Medien bei gleichzeitig gewährleisteter Überregionalität zu erwerben und damit den wissenschaftlichen Spitzenbedarf zu bedienen.“<sup>23</sup> Das System der Sondersammelgebiete wurde 2010 evaluiert. Die aus dieser Evaluierung resultierenden Empfehlungen wurden 2011 publiziert.<sup>24</sup> Im Zentrum der Empfehlungen stand die „Frage nach der künftigen Ausrichtung des Systems zur Erfüllung der Bedürfnisse der Wissenschaft – insbesondere zur Verbesserung digitaler Informationsangebote.“<sup>25</sup> In

19 Ebd. S. 39 f.

20 Wissenschaftsrat: Aufgaben.

21 Dugall 1997. S. 338.

22 Plassmann 2011. S. 75.

23 Sondersammelgebiete.

24 Evaluierung des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Systems der Sondersammelgebiete. Empfehlungen 2011.

25 Ebd. S. 1.

sich schlüssig wird empfohlen, „in enger Abstimmung [...] mit der Allianz-Initiative Digitale Information und mit der Kommission Zukunft der Informationsinfrastruktur (KII)“<sup>26</sup> zu agieren.

Im Rahmen der Evaluierung wurde festgestellt, dass zwei Drittel der befragten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler keine Kenntnis von den Sondersammelgebieten hatten<sup>27</sup>. Diese Erkenntnis mag mit ein Grund dafür gewesen sein, dass zukünftig die Beachtung aktueller Bedürfnisse und Nutzerinteressen im jeweiligen Fach oberstes Prinzip sein soll.<sup>28</sup> Der Bezug zu Fachcommunities war im Sammelplan „der Sondersammelgebiete nicht in jedem Fall gegeben und auch nicht zwingend“<sup>29</sup>.

Aus der Evaluierung folgt, dass die DFG ihre Förderung der überregionalen Literatur- und Informationsversorgung neu ausrichtet. Ab 2013 überführt sie die Sondersammelgebiete in drei zeitversetzten Gruppen in das neue Förderprogramm „Fachinformationsdienste für die Wissenschaft“.

### Fachinformationsdienste für die Wissenschaft

In Abgrenzung zu den Sondersammelgebieten, die auf das möglichst vollständige Sammeln im Sinne einer Reservoir-Funktion abziel(t)en, sollen die Fachinformationsdienste für die Wissenschaft bei der Ausgestaltung ihrer Dienste allein die Forschungsinteressen der Fächer in den Mittelpunkt stellen. Hier treffen wir ansatzweise auf die Forschungsformen, nach deren Ausrichtung der Wissenschaftsrat die optimale Informationsinfrastruktur empfiehlt. Die DFG fordert von Bibliotheken, die sich um die Ausgestaltung eines Fachinformationsdienstes bewerben, die fachspezifischen Interessen der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu berücksichtigen, aufkommende Veränderungen aufzugreifen und gleichzeitig eine verlässliche und stetig hohe Servicequalität anzubieten. Hierfür bedarf es eines regelmäßigen Austauschs mit der jeweiligen Fachcommunity. Die Fachinformationsdienste sollen dabei nicht in Konkurrenz mit anderen wissenschaftlichen Bibliotheken treten. Die DFG geht davon aus, dass anderenorts lediglich der Grundbedarf eines Fachs gedeckt werde, so dass das Angebot des entsprechenden Fachinformationsdienstes einen Mehrwert darstelle. Zusätzlich zur Deckung des Spitzenbedarfs sollen Fachinformationsdienste daher auch eine Beratungsfunktion gegenüber Bibliotheken

26 Ebd. S. 2.

27 Vgl. Kümmel 2013. S. 6.

28 Vgl. ebd.

29 Überführung der Sondersammelgebiete in das Förderprogramm „Fachinformationsdienste für die Wissenschaft“.

ken ausüben, falls diese bereits lokale Forschungsschwerpunkte versorgen.<sup>30</sup>

Die Aufgaben eines Fachinformationsdienstes werden mithin ungleich vielfältiger sein als zuvor die Betreuung eines Sondersammelgebiets. Es geht nicht nur um Literaturversorgung sondern auch um die „Entwicklung von Informationsangeboten, Suchsystemen und weiteren Dienstleistungen“. Nur für letztere jedoch „sind Arbeits- und Kommunikationsgewohnheiten der Fachcommunities ausschlaggebend“.

### E-only-policy der Fachinformationsdienste

Bezüglich der Literaturversorgung schreibt die DFG eine e-only-policy vor. Sie „orientiert sich damit an den Erwartungen der Wissenschaft, auf forschungsrelevante Literatur und Fachinformationen möglichst direkt in digitaler Form zugreifen zu können.“<sup>31</sup> Die e-only-policy ist damit die Schlussfolgerung aus der bereits angesprochenen „Evaluierung des DFG-geförderten Systems der Sondersammelgebiete“, in deren

Rahmen u.a. auch Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler befragt wurden. Wie schon erwähnt gaben zwei Drittel der Befragten an, die Sondersammelgebiete nicht zu kennen. Von denjenigen, die jedoch bereits davon gehört hatten, gaben 30 % an, eine der Schwächen des Systems seien die „mangelnden Möglichkeiten des elektronischen Zugriffs auf Literatur“<sup>32</sup>. Auf Grund dieser Zahlen festzustellen, „die Wissenschaft“ erwarte den Zugang zu Literatur und eine e-only-policy festzulegen, könnte als keck bezeichnet werden. Zumal Nutzerbefragungen und die Auswertung von Logfiles ein differenzierteres Bild zeichnen.<sup>33</sup> Demnach ist es zwar durchaus richtig, dass E-Books in rasant zunehmendem Maße angeboten und auch genutzt werden, jedoch ist es auch zutreffend, dass gedruckte Bücher weiter ihre Daseinsberechtigung haben. E-Books werden genutzt, um Informationen durch Querlesen zu beschaffen. Die Seiten werden überflogen, danach surfen die Nutzer zu einer anderen Quelle. Durchschnittlich nur vier Minuten halten sie sich bei einem bestimmten E-Book-Angebot auf! Dahingegen wird gedruckten Büchern

30 Vgl. Merkblatt Fachinformationsdienste für die Wissenschaft. S. 3 f.

31 Kompetenzzentren zur Lizenzierung elektronischer Ressourcen im System der Fachinformationsdienste für die Wissenschaft.

32 Astor 2011. S. 120.

33 Als Beispiele seien hier genannt: Nicholas; Clark 2012 und das White Paper „eBooks – the End User Perspective“.

# Mehr Zeit fürs Wesentliche!



Maßgeschneiderte RFID- und EM-Lösungen – von der Mediensicherung über Selbstverbuchung bis zur Software. Wir unterstützen Arbeitsabläufe in Bibliotheken – einfach, sicher, kundenfreundlich.

**easy**  **check**  
library technologies

EasyCheck – Verbuchen mit Leichtigkeit

Telefon 07161 808600-0 • [www.easycheck.org](http://www.easycheck.org)

der Vorzug gegeben, wenn man den Inhalt zur Gänze rezipieren möchte.

### Finanzielle Eigenleistungen der Fachinformationsdienste

Damit ein Antrag auf Förderung eines Fachinformationsdienstes für die Wissenschaft erfolgreich ist, muss er einige Voraussetzungen erfüllen. Bezüglich der finanziellen Eigenleistungen sind die Bedingungen im Vergleich zur Pflege eines Sondersammelgebiets nominell gleich geblieben: Die Bibliotheken stellen u.a. das Personal „für Tätigkeiten des Bestandsaufbaus, die dem regulären Geschäftsgang entsprechen“<sup>34</sup> und 33 % der „Gesamtausgaben für Erwerbung und Lizenzierung von Fachliteratur“<sup>35</sup> zur Verfügung. Faktisch sollte nicht unerwähnt bleiben, dass sowohl die Personalkosten als auch die Erwerbungs- und Lizenzierungsausgaben höher sein werden als im Rahmen der Betreuung eines Sondersammelgebiets. Die Aufgaben sind weitaus anspruchsvoller, bedürfen also höher qualifizierten Personals, und die Kosten, um Medien bundesweit zur Verfügung stellen zu können, könnten durchaus die Kosten für eine gedruckte Monographie um bis zu einem Vielfachen übersteigen.

### Querschnittsaufgabe Hosting und Langzeitarchivierung

Eine weitere „Voraussetzung für die Förderung [ist] die *Bereitschaft* der Bibliothek, die über Fördermittel erworbenen Medienbestände langfristig nachzuweisen, bereitzustellen und verfügbar zu halten.“<sup>36</sup> So steht es in den Richtlinien zu den Fachinformationsdiensten für die Wissenschaft. Im selben Papier ist aber auch zu lesen, dass „in einem Querschnittsbereich [...] systemweit die Aufgaben gebündelt werden [sollen], die mit dem Hosting und der Langzeitarchivierung digitaler Ressourcen verbunden sind. Der Aufbau dieses Querschnittsbereichs wird später in Angriff genommen, da technisch -organisatorische Grundvoraussetzungen zurzeit noch im größeren nationalen und internationalen Zusammenhang geklärt werden müssen.“<sup>37</sup> Dass dies der Fall ist, dass die Grundvoraussetzungen für die Langzeitarchivierung tatsächlich erst noch geklärt werden müssen, ist zumindest in der Fachwelt allseits bekannt. Umso eher ließe sich die in den Richtlinien geforderte Bereitschaft, die Medienbestände langfristig verfügbar zu halten, so interpretieren, dass die Bibliothek bereit

dazu ist, diese Voraussetzung zu erfüllen, sobald die technisch-organisatorischen Grundvoraussetzungen geklärt sind. Wenn jedoch gleichzeitig dieselbe Aufgabe in einem Querschnittsbereich gebündelt werden soll, dann müsste die Bereitschaft, Medienbestände langfristig verfügbar zu halten, als Bereitschaft zur Delegation interpretiert werden können, wären nicht die Förderbedingungen im Merkblatt Fachinformationsdienste für die Wissenschaft ganz anders formuliert. Darin wird nämlich unter dem Punkt ‚Finanzielle Eigenleistung‘ die „Gewährleistung der langfristigen Nachweisbarkeit und Verfügbarkeit der akquirierten Bestände und Informationsinhalte“<sup>38</sup> gefordert. Die Quintessenz aus den Angaben in den Richtlinien und im Merkblatt wäre im günstigsten Fall, dass die Bibliothek, die den Fachinformationsdienst pflegt, aus Mitteln ihres Unterhaltsträgers die Einrichtung, die mit dem Querschnittsbereich für Hosting und Langzeitarchivierung betraut ist, finanziert. Davon ist auszugehen, da sich auch der Querschnittsbereich, der im folgenden Abschnitt besprochen wird, über „Unkostenbeiträge [sic!] aus den einzelnen Fachinformationsdienst-Bibliotheken, die die Dienstleistung in Anspruch nehmen, refinanzieren können“<sup>39</sup> soll. Im schlechtesten Fall wäre die Frage der Langzeitarchivierung insgesamt noch unklar, den Bibliotheken jedoch könnte nachgesagt werden, sie erfüllten die Voraussetzungen zur Förderung nicht.

### Kompetenzzentren zur Lizenzierung elektronischer Ressourcen

Im System der Fachinformationsdienste für die Wissenschaft ist als weiterer Querschnittsbereich der der Lizenzierung geplant. Hierin sollen „systemweit die Aufgabe der Beschaffung kostenpflichtiger digitaler Ressourcen (Lizenzverhandlungen) sowie die Abwicklung technischer Prozesse (Registrierung, Freischaltung, Zugriffsplattformen) gebündelt“<sup>40</sup> werden. Zu diesem Zweck sollen ‚Kompetenzzentren zur Lizenzierung elektronischer Ressourcen‘ aufgebaut werden. In den im März 2013 erschienenen Richtlinien ist zwar zu lesen, dass dieser Aufbau mittelfristig geplant sei, Einrichtungen, die sich um die Förderung zum Aufbau eines Kompetenzzentrums bewerben wollten, mussten ihren Antrag jedoch spätestens am 29. März 2013 abgegeben haben.<sup>41</sup>

34 Merkblatt Fachinformationsdienste für die Wissenschaft. S. 11.  
35 Ebd.

36 Fachinformationsdienste für die Wissenschaft. Richtlinien. S. 8.

37 Ebd. S. 11.

38 Merkblatt Fachinformationsdienste für die Wissenschaft. S. 11.

39 Aufforderung zur Antragstellung. „Aufbau von Kompetenzzentren für die Lizenzierung elektronischer Ressourcen – eine Querschnittsaufgabe im System der DFG-geförderten Fachinformationsdienste für die Wissenschaft“. S. 3.

40 Fachinformationsdienste für die Wissenschaft. Richtlinien. S. 10.

41 Vgl. Aufforderung zur Antragstellung. „Aufbau von Kompetenzzentren für die Lizenzierung elektronischer Ressourcen – eine

Es ist sicherlich nicht verkehrt, die Kompetenzzentren eher kurz- als mittelfristig aufzubauen, um die Sonder-sammelgebietsbibliotheken, die zur ersten Gruppe der Überführung gehören und die als Fachinformationsdienste bereits ab 2014 tätig werden, so früh wie möglich unterstützen zu können.

### Umdenken der Verlage erforderlich

Um jedoch überhaupt das in den Richtlinien beschriebene System der Fachinformationsdienste und ihre Grundsätze für den Erwerb von Publikationen realisieren zu können, bedarf es eines erheblichen Umdenkens bei den Verlagen. Noch ist es keine Selbstverständlichkeit, dass die elektronische Ausgabe eines Titels zeitgleich mit der Printversion erscheint. Im Gegenteil, bis auf rühmliche Ausnahmen werden E-Books erst mehrere Monate nach Erscheinen der gedruckten Ausgabe auf den Markt gebracht. Beispielsweise gibt der für die Sprachwissenschaften unverzichtbare Verlag John Benjamins Publishing seine E-Books erst ein halbes Jahr nach Veröffentlichung der Print-Ausgabe heraus. Wird der Fachinformationsdienst diese Verzugszeit in Kauf nehmen? Der Erwerb sowohl von gedruckten Titeln als auch ihrer elektronischen Pendanten ist in diesem Rahmen im Allgemeinen nicht möglich.<sup>42</sup> Auch „vorgefertigte Pakete können nur dann lizenziert werden, wenn alle in einem Paket angebotenen Titel hohen wissenschaftlichen Qualitätsmaßstäben entsprechen.“<sup>43</sup> Noch ist es aber oft so, dass Einzeltitel – wenn überhaupt – nur auf Aggregatorplattformen erhältlich sind. Jedoch fordern die Grundsätze, „möglichst eine plattformunabhängige Lizenz“<sup>44</sup> zu erwerben. Um hier mit den Verlagen ein Einverständnis zu erzielen, werden die Kompetenzzentren hart verhandeln müssen.

Da die e-only-policy „vor allem bei Verlegern sozial- und geisteswissenschaftlicher Fachliteratur Unruhe hervorgerufen“ hat, führte das Börsenblatt mit dem DFG-Präsidenten Peter Strohschneider ein Interview.<sup>45</sup> Bedauerlicherweise arbeitet das Interview durchgehend mit Suggestivfragen, die zum Teil sarkastischer oder gar polemischer Art sind. So ist es nicht verwunderlich, dass die Antworten des DFG-Präsidenten stereotyp ausfallen und er sich stets auf die im Vordergrund stehenden Forschungsinteressen beruft. Immerhin beruhigend aus Sicht der Bibliotheken ist die Auskunft, vom e-only-Grundsatz könne „abgewichen werden, wenn

Querschnittsaufgabe im System der DFG-geförderten Fachinformationsdienste für die Wissenschaft“. S. 3.

42 Grundsätze für den Erwerb von Publikationen im DFG-geförderten System der Fachinformationsdienste für die Wissenschaft 2012. S. 2.

43 Ebd. S. 6.

44 Ebd.

45 Strohschneider 2013.

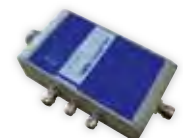


OBID i-scan® HF



## RFID-Komponenten für Bibliotheken Praktisch und sicher.

- ... Buchungs- und Rückgabeterminals
- ... Sortiersysteme
- ... Automatische Inventur
- ... Diebstahlsicherung von Büchern, CDs und DVDs



ID ISC.LR1002  
Long Range Reader zum Preis  
eines Mid Range Readers



ID ISC.ANTS 370/270-A  
Shielded HF Pad Antenna

OBID® – RFID by FEIG ELECTRONIC

**FEIG**  
ELECTRONIC

FEIG ELECTRONIC GmbH  
Lange Straße 4 · D-35781 Weilburg  
Tel.: +49 6471 3109-0  
Fax: +49 6471 3109-99 · www.feig.de

[...] der Erwerb und die überregionale Bereitstellung der elektronischen Version aus praktischen Gründen (noch) nicht umsetzbar ist.<sup>46</sup> Es werden also keine Bestandslücken auf Grund der e-only-policy entstehen.

### Auswirkungen auf den Handel

Betroffen vom Aufbau der Fachinformationsdienste ist selbstverständlich auch der Handel. Lieferte er vormals eine gedruckte Monographie an eine Sondersammelgebietsbibliothek, so schloss dies nicht aus, dass er auf denselben Titel auch noch von anderen Bibliotheken Bestellungen erhielt. Nun kann er – wenn er überhaupt im Geschäft bleibt und die Kompetenzzentren nicht direkt mit den Verlagen verhandeln – ein erheblich geringer rabattiertes E-Book ein einziges Mal verkaufen.

### Erwerbung im Jahr 2020 „vor Ort“

Wir verlassen nun den Bereich des Faktischen oder zumindest den der Aktenlage. Die Frage, die sich nun stellt, ist die, wie sich die vorgenannten Maßnahmen in ihrer Gesamtheit auf die Erwerbung „vor Ort“ auswirken werden. Eine große Anzahl von Publikationen beschäftigt sich in den letzten Monaten mit der Frage nach der Zukunft der Bibliotheken. So wird beispielsweise gemutmaßt, dass Bibliotheken „prinzipiell günstige Zukunftschancen haben [...], die über ein attraktives Gebäude verfügen“<sup>47</sup> und dass auch die National-, Staats- und Landesbibliotheken „einen gewissen strategischen Vorteil genießen, [da sie] einen standortübergreifenden Sammlungs- und Versorgungsauftrag wahrnehmen“<sup>48</sup>. Auch wird die Digitalisierung sehr häufig als Handlungsfeld der Zukunft solcher Bibliotheken genannt, die über Unikate und Spezialsammlungen verfügen. An dieser Stelle soll jedoch lediglich das eng zu umgrenzende Feld der Zukunft der Erwerbung beleuchtet werden.

Durch die Teilnahme an Konsortien und Allianzlizenzen hat sich die Anzahl der elektronischen Zeitschriften, auf die eine Universitätsbibliothek ihren Nutzern Zugriff bietet, signifikant erhöht. An der ULB Düsseldorf beispielsweise beträgt der Anteil der über diese Lizenzen freigeschalteten E-Journals 58 %. Was die schiere Menge an Titeln betrifft, die nun deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken zur Verfügung steht, sind Konsortien und Allianzlizenzen sicher eine Erfolgsgeschichte. Das Zeitschriftentitel-Portfolio einer einzelnen Universitätsbibliothek wird sich zukünftig

kaum von dem anderer unterscheiden. Ist doch die Teilnahme an einer DFG-geförderten Allianzlizenz im Verhältnis zur enthaltenen Titelmenge so günstig, dass die Bibliotheken gern teilnehmen. Eine Folge zwar der Allianzlizenzen, die ihnen aber natürlich nicht vorzuwerfen ist.

Die von der DFG massiv betriebenen Zentralisierungsbestrebungen werden nicht überall mit Wohlwollen und Zuversicht begleitet. Hält man sich das Schicksal der vascoda und der Mehrheit der ihr angeschlossenen Virtuellen Fachbibliotheken vor Augen, ist eine gewisse Skepsis nachvollziehbar.

Geht man aber davon aus – und sei es nur als Sandkastenspiel – alle Förderprogramme der DFG würden nachhaltig erfolgreich umgesetzt, stellen sich für die Erwerbung an einer Universitätsbibliothek, die „einfach nur“ die Aufgabe hat, den Literaturbedarf für Forschung und Lehre zu befriedigen, erst einmal viele Fragen und kaum Antworten.

### Abstimmung zwischen Fachinformationsdienst und Fachcommunity

Die zukünftige Abstimmung zwischen Fachcommunity und Fachinformationsdienst wird eine erhebliche Herausforderung darstellen. Wie diese Abstimmung wohl organisiert werden wird? Ob sich die Fachinformationsdienste mit den Fachreferenten der Universitätsbibliotheken in Verbindung setzen werden, oder ob sie sich direkt an die universitären Institute wenden werden? Es steht sehr zu hoffen, dass ersteres der Fall sein wird. Denn die Fragen zur Abgrenzung des Spitzenbedarfs vom Grundbestand werden sicher von den Universitätsbibliotheken unterschiedlich beantwortet.

Die Metadaten der von den Fachinformationsdiensten erworbenen Titel sollen so verwendet werden, dass sie die Nutzung des lizenzierten Produkts durch die vertraglich definierten Nutzer erleichtern und unterstützen. Zu diesem Zweck können die Metadaten in lokale Katalogsysteme oder auch gleich in überregionale Verbundsysteme eingespielt werden.<sup>49</sup> Vertraglich definierte Nutzer sollen die interessierten Nutzer sein.<sup>50</sup> Es ist also nicht nötig, ‚vor Ort‘ zum Beispiel einen Titel mit interdisziplinärer Ausrichtung noch einmal zu erwerben, um ihn denjenigen Nutzern zur Verfügung zu stellen, die nicht ausgewiesenermaßen zu der Fachcommunity gehören, für die der Titel vom Fachinformationsdienst erworben wurde.

Zwar sollen die Fachinformationsdienste grundsätz-

46 Ebd.

47 Bonte; Ceynowa 2013. S. 117.

48 Ebd. S. 116. Vgl. hierzu auch Siebert 2013.

49 Vgl. Grundsätze für den Erwerb von Publikationen im DFG-geförderten System der Fachinformationsdienste für die Wissenschaft 2012. S. 7.

50 Vgl. ebd. S. 2.

lich keine Pakete erwerben, aber die Vorstellung, dass die einzelnen Bibliotheken weiter Pakete kaufen, und sich die Kompetenzzentren im Auftrag der Fachinformationsdienste parallel dazu abmühen, in komplizierten Verhandlungen mit den Verlagen die Titel des Spitzenbedarfs aus den Paketen zu extrahieren, ist zumindest etwas überspannt. Hinzu kommt, dass auf diese Weise Dubletten in dem Sinne entstünden, dass ein Titel auf zweierlei Weise den Nutzern zur Verfügung gestellt würde, über den Fachinformationsdienst und über den Paketkauf der eigenen Bibliothek. Eine Hauptaufgabe der Erwerbung war schon immer und ist immer noch die Vermeidung von Dubletten. Wie aber wird die einzelne Universitätsbibliothek mit Erwerbungsansprüchen ihrer Nutzer umgehen? Wird sie sie ablehnen mit dem Hinweis auf den Spezialisierungsgrad? Wird sie dem Nutzer mitteilen, es sei davon auszugehen, dass der Titel in absehbarer Zeit (?) – man könne aber leider nicht sagen, wann genau – zur Verfügung steht? Wird sie, um überhaupt irgendwie den Wünschen gerecht zu werden, die Titel in der gedruckten Ausgabe erwerben?

Patron Driven Acquisition wird in der Literatur oft als geeignete Möglichkeit dargestellt, zusätzlich zum Grundbestand speziellere Fachliteratur anbieten zu können. Der Nutzer erhält über den lokalen Katalog ein sehr großes Angebot an Titeln, die in ihrer Gesamtheit allein schon aus finanziellen Gründen nicht erworben werden können. Die Bibliothek kauft nur die Titel, die tatsächlich genutzt werden. Patron Driven Acquisition wäre eine Erwerbungsform, die auf Grund des Services von Fachinformationsdiensten hinfällig würde.

Die Nutzer haben den Anspruch, ‚alles und zwar sofort‘ zu erhalten. In diesem Zusammenhang fällt gern das Stichwort ‚Pay per View‘, wie es auch im KII-Papier als dritte Bedarfsebene genannt wird<sup>51</sup>. Doch kann es wirklich eine Aufgabe der Erwerbung sein, den Wissenschaftlern, die sich ihre Literatur selbst aus dem Internet zusammenkaufen, die Kosten zu erstatten?

## Fazit

Sind all diese Fragen womöglich ein letztes Aufbäumen vor der unangenehmen Gewissheit, dass die Erwerbung von wissenschaftlicher Fachliteratur kein zukunftssicherndes Handlungsfeld für Bibliotheken und ihre Bibliothekare ist? „Das Profil des Bibliothekars der Zukunft schwankt mithin irgendwo zwischen IT-Techniker, Inneneinrichter, Eventmanager und Sozialarbeiter, und im Zweifel werden die Unterhaltsträger

gleich ein Team entsprechend spezialisierter Kräfte einstellen statt Absolventen einer unzeitgemäß wirkenden ‚bibliothekarischen‘ Fachausbildung.“<sup>52</sup> Dieses Szenario wird – wenn überhaupt – höchstwahrscheinlich noch nicht bis zum Jahre 2020 eingetroffen sein. Aber es macht dennoch nachdenklich.

Vor allem aber ist die Aussicht auf die zukünftige Erwerbung bedenklich, weil „wir selbst die zukünftigen Prozesse, die uns und unsere Arbeit beeinflussen werden, nur in einem geringen Umfang steuern können.“<sup>53</sup> Wir werden abhängig sein. Abhängiger denn je zuvor: von der Förderpolitik der DFG, von der Durchsetzungskraft der Bibliotheken, die die Allianz-Lizenzen verhandeln, vom Funktionieren der Fachinformationsdienste und mittelbar auch abhängig von der Arbeit der für sie arbeitenden Kompetenzzentren. Aber vermutlich werden wir in anderen Bereichen dafür umso mehr Gestaltungsmöglichkeiten haben. Es wird immer genug zu tun geben – für bibliothekarisch ausgebildete Sozialarbeiter, Eventmanager, IT-Techniker und Inneneinrichter. **I**



### Susanne Göttker

ist als Dezernentin der Integrierten Medienbearbeitung an der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf tätig.  
Universitätsstr. 1  
40225 Düsseldorf  
susanne.goettker@ulb.hhu.de

<sup>51</sup> Vgl. Gesamtkonzept für die Informationsinfrastruktur in Deutschland 2011. S. 26.

<sup>52</sup> Bonte; Ceynowa 2013. S. 116.

<sup>53</sup> Dugall 2012. S. 162.



## Literatur

- Astor, Michael u.a.: Evaluierung des DFG-geförderten Systems der Sondersammelgebiete. Bonn, 2011. S. 120. [http://www.dfg.de/download/pdf/dfg\\_im\\_profil/geschaeftsstelle/publikationen/evaluierung\\_ssg.pdf](http://www.dfg.de/download/pdf/dfg_im_profil/geschaeftsstelle/publikationen/evaluierung_ssg.pdf)
- Aufforderung zur Antragstellung. „Aufbau von Kompetenzzentren für die Lizenzierung elektronischer Ressourcen – eine Querschnittsaufgabe im System der DFG-geförderten Fachinformationsdienste für die Wissenschaft“. [http://www.dfg.de/download/pdf/foerderung/programme/lis/auschreibung\\_kompetenzzentren\\_lizenzierung.pdf](http://www.dfg.de/download/pdf/foerderung/programme/lis/auschreibung_kompetenzzentren_lizenzierung.pdf) (18.07.2013).
- Ball, Rafael: Das Ende eines Monopols. Was von Bibliotheken wirklich bleibt. Ein Lesebuch. Wiesbaden: Dinges & Frick 2013.
- Bonte, Achim; Ceynowa, Klaus: Bibliothek und Internet. Die Identitätskrise einer Institution im digitalen Informationszeitalter. In: Lettre International 2013. Nr. 100. S. 115-117.
- Brown, Roger: The Changing Economic Environment, Access vs. Ownership. Access Where? Own What? In: Serials 8.2005,2. S. 125-129. <http://uksg.metapress.com/content/0xc9jevt3nyhapyt/fulltext.html> (18.07.2013).
- Dugall, Berndt: Der Einfluss des Wissenschaftsrates auf die Entwicklung der wissenschaftlichen Bibliotheken in der Bundesrepublik Deutschland. In: ABI-Technik 1997. H. 4. S. 337-347.
- Dugall, Berndt: Lässt sich die Zukunft von Bibliotheken prognostizieren? In: ABI Technik 2012. H. 3. S. 141-162.
- Fachinformationsdienste für die Wissenschaft. Richtlinien. [http://www.dfg.de/formulare/12\\_102/12\\_102\\_de.pdf](http://www.dfg.de/formulare/12_102/12_102_de.pdf) (18.07.2013).
- „eBooks – the End User Perspective“. [http://static.springer.com/sgw/documents/1343303/application/pdf/eBooks.theEndUserExperience.WhitePaper\[1\].pdf](http://static.springer.com/sgw/documents/1343303/application/pdf/eBooks.theEndUserExperience.WhitePaper[1].pdf) (18.07.2013).
- Empfehlungen zur Weiterentwicklung der wissenschaftlichen Informationsinfrastruktur in Deutschland bis 2020. Berlin 2012. <http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/2359-12.pdf> (18.07.2013).
- Evaluierung des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Systems der Sondersammelgebiete. Empfehlungen Bonn 2011. [http://www.dfg.de/download/pdf/dfg\\_im\\_profil/evaluation\\_statistik/programm\\_evaluation/studie\\_evaluierung\\_sondersammelgebiete\\_empfehlungen.pdf](http://www.dfg.de/download/pdf/dfg_im_profil/evaluation_statistik/programm_evaluation/studie_evaluierung_sondersammelgebiete_empfehlungen.pdf) (18.07.2013).
- Gesamtkonzept für die Informationsinfrastruktur in Deutschland 2011. [http://www.leibniz-gemeinschaft.de/fileadmin/user\\_upload/downloads/Infrastruktur/KII\\_Gesamtkonzept.pdf](http://www.leibniz-gemeinschaft.de/fileadmin/user_upload/downloads/Infrastruktur/KII_Gesamtkonzept.pdf) (18.07.2013).
- Grundsätze für den Erwerb DFG-geförderter überregionaler Lizenzen. [http://www.dfg.de/formulare/12\\_181/12\\_181\\_de.pdf](http://www.dfg.de/formulare/12_181/12_181_de.pdf) (18.07.2013).
- Grundsätze für den Erwerb von Publikationen im DFG-geförderten System der Fachinformationsdienste für die Wissenschaft 2012. [http://www.dfg.de/formulare/12\\_101/12\\_101\\_de.pdf](http://www.dfg.de/formulare/12_101/12_101_de.pdf) (18.07.2013).
- Die Hochschulbibliotheken und die Entwicklung der Informationsinfrastrukturen in Deutschland 2012. [http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user\\_upload/Sektionen/sek4/Publikationen/2012\\_05\\_30\\_Stellungnahme\\_HSB\\_zuKII\\_finale\\_Version.pdf](http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/Sektionen/sek4/Publikationen/2012_05_30_Stellungnahme_HSB_zuKII_finale_Version.pdf) (18.07.2013).
- Kompetenzzentren zur Lizenzierung elektronischer Ressourcen im System der Fachinformationsdienste für die Wissenschaft. [http://www.dfg.de/foerderung/info\\_wissenschaft/archiv/2012/info\\_wissenschaft\\_12\\_55/index.html](http://www.dfg.de/foerderung/info_wissenschaft/archiv/2012/info_wissenschaft_12_55/index.html) (18.07.2013).
- Kümmel, Christoph: Nach den Sondersammelgebieten. Fachinformationen als forschungsnaher Service. In: ZfBB 2013. H. 1. S. 5-15.
- LIS-Kompaktdarstellung. [http://www.dfg.de/foerderung/programme/infrastruktur/lis/lis\\_kompakt/index.html](http://www.dfg.de/foerderung/programme/infrastruktur/lis/lis_kompakt/index.html) (18.07.2013).
- Merkblatt Fachinformationsdienste für die Wissenschaft. [http://www.dfg.de/formulare/12\\_10/12\\_10\\_de.pdf](http://www.dfg.de/formulare/12_10/12_10_de.pdf) (18.07.2013).
- Nicholas, David; Clark, David: „Reading“ in the Digital Environment. In: Learned Publishing 2012. H. 2. S. 93-98. [http://ciber-research.eu/download/20120328-Reading\\_in\\_the\\_digital\\_environment.pdf](http://ciber-research.eu/download/20120328-Reading_in_the_digital_environment.pdf) (18.07.2013)
- Plassmann, Engelbert et al.: Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland. Eine Einführung. 2. Aufl. Wiesbaden: Harrassowitz 2011.
- Siebert, Irmgard: Die Zukunft liegt in der Vergangenheit. Historische Bibliotheken auf dem Weg zu Forschungsbibliotheken. In: Bibliothek, Forschung und Praxis 2013. H. 1. S. 78-90.
- Sondersammelgebiete. <http://www.nationallizenzen.de/ueber-nationallizenzen/ueber-nationale-lizenzen-dfg-gefoerderte-nationale-lizenzen-fuer-elektronische-medien> (18.07.2013).
- Stellungnahme zum Gesamtkonzept für die Informationsinfrastruktur in Deutschland 2011. <http://www.boersenverein.de/sixcms/media.php/976/Stellungnahme%20KII%20201111008.pdf> (18.07.2013).
- Strohschneider, Peter: Interview mit DFG-Präsident Peter Strohschneider „Im Vordergrund stehen die Forschungsinteressen“. In: Börsenblatt v. 14.06.2013. <http://www.boersenblatt.net/625414/> (18.07.2013).
- Überführung der Sondersammelgebiete in das Förderprogramm „Fachinformationsdienste für die Wissenschaft“. [http://www.dfg.de/foerderung/programme/infrastruktur/lis/lis\\_foerderangebote/fachinformationsdienste\\_wissenschaft/ueberfuehrung\\_sondersammelgebiete/index.html](http://www.dfg.de/foerderung/programme/infrastruktur/lis/lis_foerderangebote/fachinformationsdienste_wissenschaft/ueberfuehrung_sondersammelgebiete/index.html) (18.07.2013).
- Winnacker, Ernst-Ludwig: Interview mit Ernst-Ludwig Winnacker. „Den Universitäten fehlt das Geld“. In: Handelsblatt v. 09.10.2006. <http://www.handelsblatt.com/politik/deutschland/interview-mit-ernst-ludwig-winnacker-den-universitaeten-fehlt-das-geld/2716668.html> (18.07.2013).
- Wissenschaftsrat: Aufgaben. <http://www.wissenschaftsrat.de/ueber-uns/aufgaben.html> (18.07.2013).